

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Beck'sche Buchdruckerei
Otto Beck.

Inserate: Kleine Pettizelle 20 Hfg.
Zertruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 6.

Dienstag, den 8. Januar 1918.

75. Jahrgang.

Vor der Entscheidung in Brest-Litowsk.

Riga will deutsch werden.

Lloyd Georges Kriegsziele.

Einen Tag nach Ablauf der Frist, die den Bestmächten von ihren russischen Verbündeten für den Anchluss an die Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk gestellt worden war, hat der britische Ministerpräsident sich wieder einmal des näheren über die Kriegsziele der Entente ausgelassen. Man muß zugeben: darin liegt eine besondere Feinheit, die in St. Petersburg wohl richtig gewürdigt werden wird. Lloyd George wollte sagen: Ihr Lenin und Trotski könnt reden und telegraphieren soviel Ihr wollt, von Euch lasse ich mir noch lange keine Vorschriften machen. Aber kaum war die Frist abgelaufen, da ließ er die Vertreter der Gewerkschaften zu sich kommen und schenkte ihnen klaren Wein ein über das Friedensprogramm, wie er es sich nach gründlicher Überlegung mit Asquith, Gren und einigen Ministern der überseeischen Besitzungen des Reiches ein für allemal ausgerechnet hat. Und weiter bezieht sich nun der ganze Welt die neuen Offenbarungen des britischen Kriegsgeistes vorzusehen. Man höre und man lausche!

Was ist zu solchen Wankstücken noch viel zu sagen? Schließlich natürlich ganz und gar nichts, denn von diesen Kriegszielen sind die Herren von der Gegenseite jetzt, zu Beginn des Jahres 1918, weiter entfernt als je zuvor. Es kennzeichnet nur den unberechenbaren Hochmut dieser Weltkrieger, daß sie die Mittelmächte nach wie vor wie einen schon halb unterlegenen Gegner behandeln, an dessen Wunde man sich bald zum Leichenschmaus niederlegen werde. Aber die Russen werden sich nun von neuem davon überzeugen können, wie der allgemeine Friede ohne Annexionen und Entschädigungen ausfällt, den sie von und mit den Engländern erreichen können. Und bei uns und unseren Verbündeten wird vielleicht noch mandem endlich ein Licht darüber aufgehen, wie lange wir den Krieg noch fortsetzen müßten, bis wir mit unserem Friedensprogramm Gnade vor den Augen der grunbläulichen Kriegstreiber, zu deren Wortführer sich Lloyd George wieder einmal gemacht hat, finden würden.

In Lloyd Georges Rede heißt es in der „Germania“: Sie war in erster Linie für Rußland berechnet. Die Entente hat zweifellos alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Verhandlungen von Brest-Litowsk zum Scheitern zu bringen. Es ist ihr aber nicht gelungen. Auch den Russen gelang es nicht, die früheren Verbündeten zur Teilnahme an den Beratungen zu veranlassen. Es wird also mit Rußland allein weiter verhandelt werden, hoffentlich mit dauerndem Erfolg. Wir können dem Ergebnis mit Ruhe entgegensehen.

Im „Vorwärts“ wird gesagt: Die Rede Lloyd Georges mußte, um den englischen Arbeitern zu gefallen, so gehalten sein, daß sie in einzelnen ihrer Teile den Beifall auch der deutschen Arbeiter finden konnte. Es hieß die Klugheit der englischen Arbeiter unterschätzen, wenn man annahm, daß ihnen der Widerspruch entgehen könnte. Wenn George von dem Unrecht von 1871 spricht und „Elsass-Lothringen“ zwei französische Provinzen nennt, so vergißt er hinzuzufügen, daß diese einst französischen Provinzen fast ausschließlich von Deutschen bewohnt sind. Die Bolschewiki haben mit einer Großmut, die Bewunderung verdient, Finnen, Letten, Litauern, Polen und Ukrainern das Recht auf Loslösung vom russischen Reich zugesprochen, daß sie aber das Recht auch Teilen des großrussischen Volkes zugebilligt hätten, wird nicht berichtet. Die Elsass-Lothringer sind in der Staatsklugheit des deutschen Volkes keine Fremdwörter und es wäre ein schlimmes Unrecht, sie jetzt durch kriegerische Gewalt unter eine nationale Fremdherrschaft bringen zu wollen.

Henderson und Lansdowne.

Der englische Arbeiterführer Henderson, ehe er auch Mitglied des Ministeriums, sagte in einer Rede, die Lloyd George, die Arbeiterchaft würde sie insofern willkommen heißen, als sie eine klare Feststellung über die Ziele sei, für deren Verwirklichung wir den Krieg fortsetzen. In einigen Beziehungen, sagte er, erfordert sie die erklärten Grundsätze und Ziele, welche die Arbeiterchaft bei der neuartigen Konferenz als die wesentlichen Kriegsziele festgelegt hat. Die Arbeiterchaft besteht, wie sie immer bestanden hat, auf der vollständigen Freiheit und Unversehrtheit Belgiens, Serbiens, Rumaniens und Montenegros und auf der Schaffung einer festen Grundlage für einen Bund der Nationen und Völker zum Zweck der Abrüstung und Verhütung künftiger Kriege. Dieses stellt unsere Mindestforderungen dar, welche keine Einschränkung duldet, und wenn wir dies erreichen, wünschen wir die vollständige Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen und die völlige Abkehr von allen Verurteilungen hinsichtlich eines Wirtschaftskrieges oder Boykotts. Die Arbeiter fordern nicht nur die Vernichtung des Militarismus in Deutschland sondern überall. Zum Schluss richtete Henderson einen Appell an die russischen Kameraden. Wenn diese irgendeine Grundlage der Verständigung mit den Mittelmächten für einen allgemeinen Frieden erzielen, so fordere er die Russen auf darauf zu bestehen, daß die Mittelmächte diese Grundlage zur Erreichung allen Regierungen und Völkern, die es angeht, unterbreiten werden.

Henderson vermied ausführlich, davon zu sprechen, daß die kriegsführenden Regierungen ohne Ausnahme ja schon aufgefodert sind, in Brest-Litowsk zu den Friedensverhandlungen zu erscheinen, es aber vorgezogen haben, diese Aufforderung stillschweigend abzulehnen. Wozu also der mindestens bei dieser Sachlage sonderbar anmutende Wunsch um abermalige Aufwartung bei den westlichen Alliierten. Warum erzählt Henderson den Arbeitern nichts von diesen Angelegenheiten? Der kürzlich infolge seines bekannten Briefes so viel erwähnte Lord Lansdowne meinte in einer Unterredung, er kenne vorläufig die Rede Lloyd Georges zwar nur im Auszuge, aber er habe mit Befriedigung bemerkt, daß der Premierminister in den bestimmtesten Wendungen den Grundsatz bekräftigt habe, daß England niemals nach großer Macht gestrebt habe, sondern vielmehr danach, sich von den Hoffnungen und Plänen des Militarismus abzuwenden. Er stimme mit der Ansicht des Premierministers überein, daß ein gerechter dauerhafter Frieden nur auf den drei von Lloyd George dargelegten Bedingungen gegründet sein könne. Die Annahme dieser Bedingungen durch Deutschland würde in sich schließen, daß der alte Geist militärischer Herrschaft ausgelöscht habe.

Vor der Entscheidung.

Wie steht es um die Verhandlungen in Brest-Litowsk?

A. d. Berlin, 7. Januar.

Die Ereignisse in Brest-Litowsk, die man bei uns allgemein als Zwischenfall bezeichnet, haben eine eigenartige Atmosphäre der Unruhe und Erwartung, der Spannung und leider auch — der Gerüchtmacherei geschaffen. Wenn es erlaubt ist, aus den mannigfachen Äußerungen der Parlamentarier und der Presse von rechts und links ein Urteil über die Stimmung zu fällen, so darf man sagen, daß die Mehrheit des Reichstages der Anschauung ist, daß die kritische Frage des Selbstbestimmungsrechts der Völker letzten Endes von den Volksvertretungen entschieden werden muß und daß es demgemäß durchaus gerechtfertigt war, wenn unsere Unterhändler in Brest-Litowsk die in den besetzten Gebieten vor dem Kriege vorhandenen oder während desselben entstandenen Volksvertretungen als die nächsten Träger des Volkswillens bezeichneten.

Es darf dementsprechend behauptet werden, daß die Mehrheitsparteien — alle Gerüchte von Zerplitterungen sind unzutreffend — entschlossen sind, die Politik des Reichstages und des Staatssekretärs v. Kühlmann nachdrücklich zu unterstützen. Diese Auffassung der Lage dürfte auch in der Besprechung zum Ausdruck gekommen sein, die der Kanzler am Sonntag mit den Führern der Fraktion abhielt. Hierbei ist auch wohl das Gerücht vom Abblitzungsgebot des Ersten Generalquartiermeisters Ludendorff zur Sprache gekommen, das dann später durch eine amtliche Erklärung als nicht den Tatsachen entsprechend bezeichnet wurde. Der Kanzler gab im übrigen ein durchaus beruhigendes Bild der Lage. Der Eindruck seiner Worte wird gewissermaßen verstärkt durch eine Veröffentlichung der halbamtlichen Nordd. Allg. Ztg., die hervorhebt, daß keineswegs die deutschen Unterhändler den Zwischenfall von Brest-Litowsk herbeigeführt hätten, sondern vielmehr die Vertreter Rußlands, die irgendeiner Regierung oder Strömung plötzlich nachgegeben haben. Das halbamtliche Blatt gießt Öl auf die Wogen des Meinungsstreites, der in den letzten Tagen um Brest-Litowsk entbrannt war, indem es schreibt: „Lokal, wie bisher, wollen wir weiter verhandeln, wenn die Bolschewiki zu den Tatsachen zurückfinden, die zum Frieden führen; kühl werden wir unserer Stärke vertrauen, wenn die russischen Vertreter in irgendeiner Weise den Anschluss an die unsere Vernichtung bezweckenden Pläne der Bestmächte erstreben.“

In diesem Zusammenhang muß schließlich auch die Sonntagssitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Erwähnung finden, von der man hier und da Beschlüsse von unübersehbarer Tragweite erwartet hatte. Gemäß der Vermutungen aller fühlten Köpfe, die Politik noch immer für die Kunst des Erreichbaren halten, brachte die Versammlung die Entschlieung, daß sie die eifrige Durchführung des demokratischen Grundrechts der Selbstbestimmung aller Völker erwarte.

Alles in allem — der Streit um den Zwischenfall in Brest-Litowsk, der mit echtdeutscher Gründlichkeit geführt worden ist und dabei die Dinge ins Mahlose vergrößert hat, ist auf das richtige Maß zurückgeführt. Die zehn-tägige Frist für den Verband — so stellen die Delegierten der Mittelmächte in einer Note an den Vorstehenden der Petersburger Delegation ausdrücklich fest — ist abgelaufen. Trotski ist an der Spitze der Delegation in Brest-Litowsk eingetroffen. Die Verhandlungen mit den Ukrainern nehmen einen befriedigenden Verlauf. — Die nächsten Stunden werden die Entscheidung bringen, ob wir auch mit den Russen weiter verhandeln. Wollen sie noch heute aufrichtig den Frieden, wie in den Weihnachtstagen, so gibt es kein ernsthaftes Hindernis für die Fortsetzung der Verhandlungen.

Beherzigungswerte Mahnungen.

Berlin, 8. Jan. Die „Germania“ schreibt: Unser Hindenburg hat das Wort geprägt, daß den Krieg gewinnen wird, wer seine Nerven behält. Nach starken Nerven sieht es augenblicklich bei uns mancherorts leider nicht aus. Das muß anders werden, wenn bei

unseren Feinden nicht die Ueberzeugung zustandekommen soll, daß die Unsicherheit, Zerrissenheit und Zerissenheit im deutschen Volke sie zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.

Auch die „Kölnische Zeitung“ rät dazu, die Nerven zusammenzuhalten und nicht jede Schwierigkeit zu einer Schicksalsfrage aufzubauschen. Sache der Heeresverwaltung sei es, die in erster Linie notwendige strategisch-militärische Sicherung festzulegen. Dann habe die Diplomatie zu versuchen, die militärischen Notwendigkeiten in den Friedensverhandlungen durchzusetzen. Die Diplomatie könnte mit der vollen Wucht der militärischen Nachmittel ihren Forderungen Nachdruck geben. Man müsse erwarten, daß sie von der Günst der heutigen Lage Gebrauch mache, und eine vertrauensvolle Verständigung zwischen Diplomatie und Heeresleitung erwarten.

Deutsch-russische Handelsbeziehungen.

Hauptauslaß des Reichstages.

Berlin, 7. Januar.

In der heutigen Sitzung des Hauptauslaßes des Reichstages erklärte zunächst General Friedrich auf eine Anfrage, daß weder die deutsche, noch die englische oder französische Regierung Versuche der Sabotage der Kriegsgelangenheiten billigen oder organisieren.

Es folgte die Beratung wirtschaftlicher Fragen. In einer von der Regierung mitgeteilten Denkschrift über wirtschaftliche Verhandlungen in Brest-Litowsk wird ausgeführt, daß die Russen an einen Wirtschaftskrieg gegen Deutschland nicht denken. Sie haben aber ein Vorurteil gegen den Handelsvertrag mit Deutschland, der bis zum Kriegsausbruch bestanden hat. Die Russen fühlen sich durch diesen Vertrag benachteiligt, was deutscherseits bestritten wird. Die Statistiken beider Länder deuten sich nicht und geben daher abweichende Bilder. Die Russen sind also für die Erneuerung des früheren Handelsvertrages bisher nicht zu gewinnen gewesen, sind aber zu Verhandlungen über einen neuen Vertrag bereit.

Die weiteren Verhandlungen waren zunächst vertraulich.

Hg. Dr. Köstke (Konf.) wünscht den gegenwärtigen deutsch-russischen Handelsvertrag noch einige Zeit nach dem Friedensschluß weiter bestehen und dann durch einen neuen Vertrag ersetzt zu sehen. Eine Meistbegünstigungsklausel nach dem Muster des Frankfurter Friedensvertrages von 1871 wäre schädlich. Hg. Dr. Mayer (Zentr.) verlangt eine Klausel, die das Höchstmaß der Zölle festlegt. Hg. Graf Schwerin (Konf.) zieht die bedingte Meistbegünstigung der unbedingten vor.

Hg. Dr. Raumann (Sp.) erklärt, daß über Handelsverträge erst beschlossen werden könne, wenn der Handel wieder im Gange sei. Wünschenswert wäre ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis mit Rußland, wobei Handel und Verkehr sich möglichst frei zu gestalten hätten.

Gegen 8 1/2 Uhr vertagt sich das Haus.

Finnlands Selbständigkeit anerkannt.

Deutsche amtliche Erklärung.

Nachdem die russische Regierung erklärt hat, daß sie zur sofortigen Anerkennung der Unabhängigkeit Finnlands bereit sei, sobald ein Antrag der Finnen vorliege, und nachdem die finnische Regierung einen entsprechenden Schritt in Petersburg getan hat, der entgegenkommend aufgenommen worden ist, hat der Kaiser den Reichskanzler unter dem 4. dieses Monats beauftragt, den in Berlin anwesenden Bevollmächtigten der finnischen Regierung, Staatsrat Hjelt, Professor Erich und Direktor Sario, namens des Deutschen Reiches die Anerkennung der finnischen Republik auszusprechen. Graf Hertling hat in Anwesenheit des Unterstaatssekretärs Freiherrn von dem Busche, die drei Bevollmächtigten empfangen und ihnen die Anerkennung seitens Deutschlands erklärt.

Prof. Schiemann über die Selbständigkeit Finnlands.

In der „Nordd. Allgemeinen Zeitung“ schreibt Prof. Schiemann über die Selbständigkeit Finnlands und meint, jetzt, nachdem Rußland die Selbständigkeit Finnlands zugegeben und Schweden und Deutschland sie anerkannt hätten, gebe es eine Rückkehr in das alte Gland nicht mehr. Der finnische Staat habe sich auf eigene Füße gestellt und es sei nicht daran zu zweifeln, daß er feststehe. An unserer Hilfe wird es nicht fehlen, wenn er einer weiteren Stütze bedarf.

Brest-Litowsk.

Ankunft Trotski. — Die Ukraine.

Berlin, 7. Jan. Der russische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Trotski ist heute

morgen zusammen mit den übrigen russischen Delegierten in Brest-Litowsk zur Fortsetzung der Friedensverhandlungen eingetroffen.

Die Verhandlungen mit den Vertretern der Ukraine haben bis jetzt, wie gemeldet, einen befriedigenden Verlauf genommen. Die von dieser Delegation in Aussicht gestellte Erklärung ist bis jetzt noch nicht überreicht. Die Ueberreichung wird aber unmittelbar erwartet, und die Mittelmächte werden dann zu den Erklärungen der Ukraine Stellung nehmen.

Brest-Litowsk, 7. Jan. Großvater Talat Pascha ist heute abend in Brest-Litowsk eingetroffen, um die Türkei als erster Delegierter bei den Friedensverhandlungen zu vertreten.

Der Bürgerkrieg in Rußland.

Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur berichtet, wurden in verschiedenen Gouvernements Attentate gegen die Sowjets verübt. Die Kommissar und Gendarmen der Sowjetgebäude wurden während der Sitzung angezündet. Alle Lösungsversuche waren vergebens. In Samara fand eine Explosion im Rathaus statt, wo der Sowjet tagte. Sieben Personen wurden getötet. In der Stadt wurde der Kriegszustand erklärt.

Gesperrte Bankguthaben der Verbandshöflichkeit.

Ein bedeutsames Licht auf das Verhältnis Rußlands zu den Verbündeten wirft folgende Petersburger Meldung:

Der Volkskommissar des Äußeren hat den russischen Banken verboten, irgendwelche Depositen an fremde Gesellschaften zurückzugeben, solange die Gelder der alten Regierung, die außer Landes deponiert sind, den Volkskommissaren vorenthalten werden.

Danach hat also Rußland das in England hinterlegte Geld bisher vergeblich zurückgefordert. Wenn jetzt die Bankkonten gesperrt werden, so werden damit zugleich die gegenrevolutionären Antriebe unmöglich gemacht.

Weshalb Rußland Frieden braucht.

Im Gegensatz zu verschiedenen russischen Zeitungen, die den Krieg als notwendig und unvermeidlich darstellen, schreibt „Nowaja Schiza“ zu den Verhandlungsschwierigkeiten: „Die, Mitbürger, denkt ihr wirklich wieder den Krieg mit Deutschland zu beginnen, nachdem das Offizierskorps vernichtet, die Front in eine chaotische Masse verwandelt und die wenigen widerstandsfähigen Abteilungen an inneren Kämpfen beteiligt sind, nachdem die gesamte Waffenindustrie abgeschafft ist? Wollt ihr Krieg anfangen, wo die gesamte Popularität der Regierung darauf beruht, daß sie einen rechtmäßigen, demokratischen Frieden zu schaffen im Begriff stand?“

Korenkows Rechtfertigung.

Der ehemalige Diktator Korenkow hat einen vollständigen Bericht über seine Verwaltung verfaßt, in dem er alle Einzelheiten des Verlaufs der Revolution schildert. Er gibt ein Bild von der Lage an der Front und legt die Gründe für die Verharmung des Jaren nach Tolstoj dar. Das Schriftstück soll der gelegentlichen Versammlung vorgelegt werden.

Die Handelspolitik der Maximalisten.

Die russischen Blätter veröffentlichen ein bemerkenswertes Gespräch mit dem Volkskommissar Lunatscharski über die zukünftige russische Handelspolitik. Die Volkskommissare planen demzufolge, amerikanischen Geschäftsleuten vorteilhafte Konzessionen in Rußland auf zehn Jahre zu überlassen, wodurch sie sich bedeutende Summen verschaffen könnten. Amerika wolle dafür große Anleihen bewilligen. Der russische Außenhandel soll Staatsmonopol werden. Es soll sich dabei um einen eigentlichen Tauschhandel ohne Berücksichtigung von Geldwerten handeln. Schweden habe bereits auf dieser Grundlage Lieferungen angeboten.

Der Krieg.

Berlin, 7. Jan. (WB.) Der deutsche Angriff am 30. Dezember südlich von Reims war eine völlige Ueberraschung für die Engländer, die die vorgehenden deutschen Truppen in ihren Schneehemden nicht recht-

zeitig erkannten, da fast gleichzeitig mit dem weiter rückwärts verlegten Vorbereitungsschritt die deutschen Sturmtruppen bereits in die vordersten Gräben eindrangen und eine ernsthafte Verteidigung infolge der überraschenden Schnelligkeit ihres Vordringens unmöglich machte. Im deutschen Vorbereitungsschritt der Artillerie und Minenwerfer waren die blutigen Verluste, wie auch die Gefangenen übereinstimmend auszusagen, außerordentlich schwer. Vor allem sei die Wirkung des Minenwerfers und der Flammenwerfer verheerend gewesen.

Berlin, 7. Jan. (WB.) Nach eingetretenem Tauwetter haben an zahlreichen Abschnitten der Westfront lebhafteste Artilleriekämpfe eingesetzt, die teilweise bis zum späten Abend und nachts über in planmäßiger Stärke anhielten. Auch die Fliegertätigkeit blieb fast überall trotz schlechten Wetters reg. Zahlreiche feindliche Erkundungsabteilungen mußten, ohne ihren Auftrag erfüllen zu können, in unserem Feuer zurückflüchten und erlitten schwere Verluste.

Auch in Mazedonien lebte im Gernabogen, im Moglenagebiet und zwischen Bardar und Dojransee das feindliche Artillerief Feuer zeitweilig auf. Ein feindliches Flugzeug warf wieder einmal 25 Kilometer nordwestlich von Monastir auf ein Feldlazarett bei Morgan, das durch Fenster Hagge und ein großes weithin sichtbares Kreuz auf dem Erdboden deutlich bezeichnet war, Bomben ab. Zehn Lazarett-Inassen wurden durch die neue völkerrechtswidrige Handlung unserer Feinde getötet bzw. verwundet.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 7. Jan. (Mitteil.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 20 000 Br.-Reg.-Ton versenkt. Von den Schiffen wurde der größte Teil an der Westküste Frankreichs, der Rest im Sperrgebiet um England versenkt. Zwei große schwer beladene Dampfer wurden in geschicktem Angriff aus demselben Geleitzuge herausgeschossen. Unter den übrigen Schiffen konnte der englische Dampfer „Chanza“ (6695 Ton.) festgestellt werden, der vollbeladen nach England bestimmt war.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Kleine Kriegspost.

Basel, 7. Jan. Wie verlautet, haben die Maximalisten Bern als Versammlungsort vorgeschlagen, weil die Schweizer Bundesstadt infolge ihrer günstigen geographischen Lage bessere Möglichkeiten bietet, die Sozialisten in den kriegsführenden Ländern zu beeinflussen.

Bern, 7. Jan. Die französische Regierung hat wegen des Bombenabwurfs über Rutteus und Wencisow um Entschuldigung gebeten.

Bern, 7. Jan. Die „Secolo“ aus Rom meldet, daß der Parteisekretär der sozialistischen Partei Vassari und der Sozialist Cavalleri wegen Propaganda gegen den Krieg angeklagt worden.

Jülich, 7. Jan. In Jülich und Glatz haben die Amerikaner Bureaus eingerichtet, die russische Offiziere für die amerikanische Armee erlassen, wobei sie die Kostlage der Russen nach Kräften ausnützen.

Vom Tage.

Deutsche Vergeltungsmaßregeln.

Nach Mitteilung des Generalquartiermeisters werden als Vergeltungsmaßregel gegen die völkerrechtswidrige Zurückhaltung der verschleppten Gefangenen in Frankreich ab 6. Januar d. J. 600 angesehene Franzosen nach Rußland und in einigen

Tagen 400 angesehene Französinen nach dem Lager Holzminden abgeführt.

Die Amerikaner in Frankreich. — Eine Spion- erschöpfung.

Die amerikanischen Truppen sind in Frankreich derartiger Ausbeutung durch die Geschäftsleute ausgesetzt, daß General Pershing den amerikanischen Regimentskommandeuren in Frankreich strengstens verboten hat, ihre Mannschaften nach Paris zu beurlauben.

In Marseille ist am 5. Januar die angebliche Spionin Marie Antoinette Abico, genannt Regina Diana, die vom Kriegsgericht am 10. September zum Tode verurteilt worden war, erschossen worden. (Eine neue Illustration zu dem Entkräftungssturm über die Hinrichtung der Riß Cabell.)

Die Verstaatlichung der Privatbanken in Petersburg und Moskau.

Berlin, 8. Jan. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Genf berichtet wird, werde nach einer Petersburger Tempsmeldung die Verstaatlichung der Privatbanken in Petersburg und Moskau dem Staatschatz die Summe von zwei bis drei Milliarden Rubel in Gold zuführen.

Gespannte Beziehungen zwischen Rumänien und dem Rat der Volkskommissare.

Der „Kosalanzeiger“ meldet aus Basel: Laut „Nowaja Schiza“ sind die Beziehungen Rumäniens zum Rat der Volkskommissare seit der Verhaftung des maximalistischen Agenten Rochal und den von den rumänischen Behörden gegen die Revolutionäre verfüigten Maßnahmen äußerst gespannt. Sollten die Rumänen den russischen Forderungen nicht entgegenkommen, so würde Lenin zu sehr energischen Maßnahmen schreiten.

Fürst Lichnowsky über die Grundlagen des russischen Friedens.

Fürst Lichnowsky, der ehemalige deutsche Botschafter in London, behandelt im „Berliner Tageblatt“ die Grundlagen des russischen Friedens und sagt: Unsere auswärtige Politik muß sich namentlich eines vor Augen halten, die Notwendigkeit unserer künftigen Anlehnung an Rußland, politisch und wirtschaftlich. Falls alles hinweggeräumt wird, was der Versöhnung im Wege steht, werden sich in dem aufstrebenden Riesengebiet für unsere Industrie und Technik und für den deutschen Unternehmungsgeist weite Wirkungsgebiete eröffnen. Ob mit der Front gegen England? Die Sorge können wir dann ruhig anderen überlassen.

Riga will deutsch werden.

Riga, 7. Jan. Die Rigaer Kaufmannskammer hat sich in einer am 4. Januar abgehaltenen Versammlung einstimmig für eine Angliederung Rigas und des Baltischen Landes an Deutschland ausgesprochen und von ihrem dahingehenden Beschluß das Vorhergeant der Rigaer Kaufmannschaft in Kenntnis gesetzt.

Die neuen russischen Gesandten.

Petersburg, 7. Jan. Trostlich ist kund, daß Bürger Korpinko vorläufig zum Vertreter in England ernannt worden ist. Die russischen Gesandtschafts- und Botschaftsbeamten in den beiden Ländern werden aufgefordert, Korpinko und Litwinow die Geschäfte zu übergeben. Jeder Widerstand gegen die Befehle der neu ernannten Diplomaten werde als Staatsverbrechen geahndet werden.

Was die Ukraine fordert.

Jülich, 7. Jan. Die Delegierten der Ukraine überreichten in Brest-Litowsk folgende Note: Die Ukraine verlangt allgemeinen Friedensschluß zwischen allen Kriegführenden und völlige Autonomie und Selbständigkeit für alle Völker. Ferner Anerkennung des Grundgesetzes: Keine Kriegskontribution und keine Schadenersatz; Anerkennung der Unabhängigkeit der ukrainischen Republik, eigene Regierung und Armee und diplomatische Vertretung. Der Friede müsse durch die Vertreter

Die Schule des Lebens.

Original-Roman von Leonhard Reßner.

27. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Gewiß, das ist mein Wunsch — aber —. Verstehen Sie mich, Herr Barter, Herr von Fiegel liebte eine junge Dame und wurde auch von ihr wiedergeliebt. Unglückliche Umstände trennten die beiden, und Herr von Fiegel lernte diese Liebe vergessen und schenkte sein Herz Fräulein Dehn. Es erschütterte mich, wenn ich höre, daß nun Theo von Fiegel jeder Weg zu Dehns abgeschnitten sein soll. Denn nun weiß ich nur, daß Franziska ihm verlorengegangen ist — aber ich weiß nicht, ob für ihn etwas gewonnen sein wird.“

„Ich verstehe Sie, Frau von Rohmann“, erwiderte Georg, „und ich bewundere, wie immer, die gütige Hand, mit der Sie gewissermaßen für die Menschen, die Ihnen nahekommen, die Vorlesung spielen. Herr von Rohmann, mir wäre wohl, wenn mich die Liebe nicht vorwärtsdrückte. Denn dann wäre ich frei, innerlich ganz frei. Heute aber muß ich alle Mittel anwenden, alle Geschäftskünste und Hintertreppen gehen, um glücklich zu werden. Und das ist mein Schmerz. Wie dem auch sei — wollen Sie unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse mit Dehn verhandeln?“

Rohmann ging im Zimmer auf und ab, dann sagte er: „Ich werde Sie noch heute von meinen Entschlüssen benachrichtigen.“

„Also darf ich mich zurückziehen, ich habe die Ehre!“ Georg verschwand.

Als sie allein waren, ergriff Helene die Hand ihres Vaters:

„Sieht es wirklich so mit uns aus, Heinrich, daß wir die Wege Georg Barter gehen müssen?“

„Ja, es sieht so. Das heißt —“ er seufzte tief auf, er sprach seinen Satz nicht zu Ende.

„Sprich dich doch aus, Heinrich.“

Herr von Rohmann sprang auf, er eilte mehrmals durch das Zimmer, dann blieb er vor seiner Frau stehen und sagte leise:

„Ich habe nichts dagegen, wenn Barter diesen Schritt tut. Im übrigen —“

Wieder sprach er den Satz nicht zu Ende. Aber Frau Helene ergänzte ihn:

„Im übrigen ist doch alles verloren! Sag, ist es so?“

„Es scheint so“, erwiderte Rohmann dumpf. „Ein unvorhergesehenes Unglück ist über mich gekommen. Ich weiß nicht wie, ich weiß nicht warum. Wenn Dehn helfen will, so kann er — vielleicht. Aber Hoffnung lege ich auf keinen Menschen mehr. Mein Unglück ist über Nacht gekommen. Vielleicht — wer weiß — wird es wieder besser. Aber ich traue niemandem.“

Frau von Rohmann brach in Tränen aus. Rohmann mußte unwillkürlich lächeln:

„Über Helene, sei doch nicht so geldgierig.“

„Wie kannst du so sprechen, Heinrich. Du weißt doch ganz genau, daß ich all den Reichtum leicht verlassen kann. Wenn es sein muß — ich teile mit dir Not und Elend. Und ich weiß: auch du hängst nicht an dem, was den Reichtum ausmacht. Aber bei dir ist es etwas anderes. Eine Macht geht in deiner Hand zugrunde. Eine Macht, an der dein Vater und dein Großvater gearbeitet haben. Der Luxus, der uns umgibt, ist ja nur der Rahmen, das notwendige schmückende Beiwerk. Deine Liebe gehörte der Arbeit, der Macht, die du in den Händen hattest — und das soll nun verloren sein!“

Heinrich von Rohmann stand hochaufgerichtet im Zimmer.

„Ja, du hast recht. Die Arbeit war meine Liebe!“

Dann ging er auf Helene zu und sagte ihre Hand. Sonst fuhr er fort:

„Und ich glaube fast, ich habe die Arbeit mehr geliebt als dich.“

„Nein, nein, das hast du nicht.“

„Du warst auch nur ein Schmutz meines Lebens, und du hättest mein Lebensinhalt sein sollen.“

„Um wieviel mehr bewunderte ich dich, wenn du so erfüllt von hohen wichtigen Geschäften dahergingst und das Weib an deiner Seite kaum beachten konntest!“

Rohmann lächelte müde.

„Hohe wichtige Geschäfte — ja, sie waren es. Es war nicht Schacher um das bishen Geld. Mein Unternehmen war auch dem Vaterland eine Ehre. Militär, Eisenbahnen, Elektrizitätswerke — an allem nahm ich

meinen Anteil. Mein Fürst war mein Gönner — und das alles soll zu Ende sein!“

Schwer ließ sich Rohmann in einen Sessel fallen.

„Das alles soll zu Ende sein! Meine Gefühle um Aubien wurden abgewiesen, ich bin in Ungnade gefallen — und ich weiß nicht warum.“

Und der starke Mann begann zu schluchzen wie ein Kind.

„Heinrich, lieber, beruhige dich.“

„Für Intrigen war ich nicht der rechte Mann. Schmutz konnte ich nicht anfangen. Arbeiten, ehrlich arbeiten konnte ich — ja! Aber mich herumzuschlagen mit politischen Partein, mich allgalt überall durchwinden, das war nicht Heinrich von Rohmanns Sache.“

„Und meinst du nicht, daß alles wieder in Ordnung kommen kann?“

„Das weiß der Himmel! Aber eins weiß ich — und nun richtete sich Rohmann zu seiner vollen Größe empor. „Es wird explodieren! Irgend etwas wird in die Luft gehen! Ich kann nicht und werde nicht lang- und langsam von der Bildfläche verschwinden. Wenn ich falle, dann fallen andere mit. Und wer die Verantwortung auf sich nimmt, mich zu ruinieren, der nimmt sie auch auf sich für fünfzigtausend ruinierte Existenzen — meine Arbeiter!“

„Und weißt du nicht, Heinrich, gar nichts, worauf sich all dies Gefahren der Finanzwelt stützen könnte?“

„Ich weiß nicht anderes als das: Seit Jahren verfolgte man mich, ich möge mein Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umwandeln, ich möge andere an meinem Gewinn teilnehmen lassen. Man sagte mir, auch mein Gewinn könne sich verdoppeln, da mein Unternehmen zu dreifacher Bedeutung emporgeschraubt werden könnte. Aber ich wollte nicht. In meinem Reich wollte ich allein herrschen. Lieber eine kleine Welt, aber die für mich! Das war mein Grundlag. Was lag mir am Verdienst? Wir sind kinderlos. Wir lebten im Überfluß. Da man mich mit Güte nicht bekam, versuchte man es mit Gewalt. Man sperre mir den Kredit, den ich wie jeder andere Kaufmann brauchte. Man verküppelte meine Bezugquellen. Die nahen Vergewerke schnappte man mir vor der Nase weg, und man verlästerte mich in den maßgebenden Kreisen. Noch weiß ich nicht, wie und mit welchen Mitteln es geschah. Denn fein angezettelt mußten diese Pläne sein.

aller unabhängigen reproduzieren der russischen Kontodotation bindend unterzeichnet werden.
Die Vertreter der Ukraine legen den größten Wert darauf, selbstständig neben der russischen Delegation zu verhandeln.

Vom Schneidegefeßen zum Generalkonsul.
Christiania, 7. Jan. Zum russischen Generalkonsul in Christiania wurde ein hier wohnender russischer Schneidegefeße namens Weiler ernannt.

Die unumglichen Maximalisten
Genf, 7. Jan. In Übereinstimmung mit dem Ruf nach gewählten Sähen Lord Georges in seiner gestrigen Rede hält die französische Regierungspresse jeden Versuch für aussichtslos, mit den Maximalisten zusammenzugehen.

Japan protestiert.
Russische Grenze, 7. Jan. Nach Petersburger Meldungen hat die japanische Regierung gegen die Veröffentlichung der Geheimnisse Einspruch erhoben lassen.

Rohleum in Amerika
Hann, 7. Jan. Die Beschlagnahme der amerikanischen Eisenbahnen durch die Regierung wurde in erster Linie veranlaßt durch die steigende Rohleumnot, die allein in den Häfen von New York Schiffe von über eine Million Bruttotonnen zur Unfähigkeit verurteilt. Die Rohleumnot hindert die Kriegsführung, und keine Abstellung ist in Sicht.

Der Endeische Komet gefunden.
Hamburg, 7. Jan. Dem Direktor der Hamburger Sternwarte Professor Dr. Schorr ist es gelungen, auf einer am 31. Dezember aufgenommenen Platte den periodischen Kometen Ende aufzufinden. Das Geseht steht am westlichen Ende des Sternbildes der Fische, ist aber sehr lichtschwach.

Einig im Ziele.
Berlin, 7. Jan. Gegenüber den Gerüchten, daß zwischen unserer Delegation und politischen Zeitung Meinungsverschiedenheiten über Vorklärung bestehen, können wir versichern, daß jetzt zwischen beiden Behörden volle Übereinstimmung herrscht. Unsere Delegationen in Vorklärung kennen genau den Weg, den sie zum Heile des Vaterlandes zu gehen haben.

Zwei Parteien.
Berlin, 7. Jan. Vieles wurde behauptet, daß die Erklärungen vom 23. Dezember über den Stand der Verhandlungen mit Russland nicht übereinstimmend hätten mit den Äußerungen der russischen Delegation. Nach Einsichtnahme in das Verhandlungsprotokoll ist betont, daß die deutsche Darstellung richtig ist.

Pour le mérite.
Berlin, 7. Jan. Der Kaiser hat dem Korvettenkapitän Roddamel, den Kapitänleutnant Wänsche und Kofe, dem Oberleutnant Bräse und dem Oberleutnant zur See Dowaal den Orden Pour le mérite verliehen.

Der neue baltische Bundesratsbevollmächtigte.
Berlin, 7. Jan. Laut Reichsanzeiger ist Staatsminister Dr. Treibert von und zu Bodmann zum Bundesratsbevollmächtigten Baltens ernannt worden.

Sarrails betrübliche Heimkehr.
Die Berrier haben die Freude, den früheren Kommandeur an der Salonikifront, General Sarrail, in ihrer Mitte begrüßen zu dürfen. Er ist soeben in der französischen Hauptstadt eingetroffen. Der Angst um den gänzlichen Fehlschlag der Salonikiepidition wird in der französischen Presse unverhohlen Ausdruck gegeben. So schrieb das „Journal“, die Lage auf dem Balkan sei für die Alliierten alles andere als rosig. Wollte man etwa den Fehler machen, die jetzigen vorgelegenen Stellungen zu opfern und sich auf die Verteidigung Salonikis beschränken, so werde das den deutschen Regimenter den Weg nach Athen öffnen, und das sei gleichbedeutend mit König Konstantins Rückkehr. Komme es aber dahin, dann könne man sich auf einen Frieden gefaßt machen, dem man nichts mehr verweigern könne, nicht einmal Elend-Vorbringen.
Das kann man in Paris sowohl mit aller Bestimmtheit tun. Der gescheiterte General Sarrail aber kann mit Clemenceau, der von allem Anfang das Salonikabenteuer mit aller Kraft bekämpfte, gemeinsam Klagegebet anstimmen.

Mexiko regt sich wieder.
Aus Washington wird gemeldet, die mexikanische Regierung habe beim Staatsdepartement der Vereinigten Staaten Einspruch erhoben gegen die Anwesenheit von Truppen der Vereinigten Staaten auf mexikanischem Gebiet. Kavallerie der Vereinigten Staaten hielt sich mehrere Stunden auf mexikanischem Gebiet auf.

Willon hat Recht. Während sein Mund übertrifft von salbungsvollen Worten über seine Aufgabe, in Europa Recht und Gerechtigkeit zu begründen, sendet seine Hand Truppen aus zu Überfällen auf benachbarte kleinere Staaten.

Vollschweißpläne der englischen Arbeiter
In einer Erklärung der englischen Arbeiterpartei wird gesagt, nicht diese oder jene Einrichtung im Lande sei verbesserungsbedürftig, sondern die ganze englische. Der Krieg habe dies zum Erkennen der Staatsmänner und Behörden gelehrt. Es müsse ein sozialer Neubau begonnen werden. Jedes Ministerium werde dazu gezwungen werden. Die Arbeiter des neuen Gebäudes ruhen auf der demokratischen Kontrolle über die Industrie und der Revision der nationalen Finanzverhältnisse unter Verwendung des überflüssigen Reichtums zum gemeinsamen Nutzen.

Zwischen diesen Vorschlägen und den Zielen der russischen Volkswirtschaft ist nicht viel Unterschied zu erkennen.

Und so, sage dir, es stehen nicht mehr als zwanzig Personen hinter dem Geheimnis, denn sonst wäre es längst rufbar geworden. Es sind zwanzig Männer am Werk! Aber es wird der Tag der Rechtfertigung kommen. Glaube mir!

„Ja, ich glaube dir, Heinrich — nur eins bedrückt mich. — Einem Mann wie Barker hast du Vertrauen geschenkt!“

„Daher kommt du dich beruhigen, Helene. Barker hat genug Verstand, um aus einigen Schriftstücken meine Lage zu verstehen, aber er ist der einzige unbefangene Mensch in ganz München. Außer Dehn kennt er keinen Menschen. Seine Literatur stehen dem ganzen Treiben viel zu fern. Jeder junge Kaufmann hätte mir Schaden bringen können — er nicht.“

„Er ist kein Gentleman.“
„Er ist es doch, Helene. Er ist nur heruntergekommen, und er ist wehlos im Kampf. Er wird sich bewähren.“

(Fortsetzung folgt.)

Polizeithrannei in den Vereinigten Staaten.

Aus Amerika heimgekehrte Schweden berichten, daß in den Vereinigten Staaten zurzeit ein wahrhaft tyrannisches Polizeiregiment herrsche. In allen Gesellschaftsklassen seien geheime Spione an der Arbeit, um den Kampf gegen die Anhänger des Friedens rücksichtslos durchzuführen. Es geschehe nicht selten, daß Leute, die sich kritisch äußern, auf offener Straße verhaftet wurden. Trotz aller gewalttätigen Propaganda sei der Krieg beim Volke unpopulär. Vor allem fürchteten die Soldaten den Transport über das Meer, da gerüchtweise bekannt geworden, daß bereits große Transpordampfer versenkt worden seien. Fast täglich brächen Aufstände aus, die von der Regierung mit militärischer Hilfe unterdrückt werden.

Die Frage, in welchem Lande nach dem Sturze des Saren die schärfste Autokratie wucherte, ist schon einmal zugunsten der unter dem Präsidenten Wilson stehenden Gebiete entschieden worden.

Eine englische Stimme der Ehrlichkeit

Die Londoner Wochenschrift „Nation“ kommt bei einer Untersuchung über die Kriegsschuld zu dem Resultat, daß es im tiefsten Sinne keinen Sieg für irgendeinen Kriegsteilnehmer gäbe. Aber in einem gewissen Sinne wäre es möglich, daß die Alliierten siegen und trotzdem unterliegen. Sie könnten die Niederlage Deutschlands erzielen, wenn sie einen klaren und vernünftigen Begriff von dem Kriegsziele hätten, das sie zu erreichen suchen. „Nation“ stellt dann eine lange Liste der von den verschiedensten Interessenten veränderten und ebenso veränderten Kriegsziele auf und sagt schließlich: „In Wirklichkeit waren alle diese „Kriegsziele“ nur Vorwände, um den Krieg zu verlängern. Aber ein Krieg, der unumkehrbar verlängert wird, ist ein verlorener Krieg.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In einer Ansprache König Ludwig an die stellvertretenden kommandierenden Generale heißt es unter anderem: „Noch ist das Ziel nicht erreicht. Stärken Sie deshalb weiterhin den Boden, der den Streiter trägt, damit sein Schwert auch ferner scharf geführt werden kann, zum baldigen Erzingen eines ehrenvollen, der gedachten schweren Opfer würdigen Friedens! Das hehre Bewußtsein treuester Pflichterfüllung möge Ihnen hierbei weiterhin Schaffensfreude geben und wird Ihnen der schönste Lohn sein.“

+ Seit gestern weilt der polnische Regentsschaftsrat in Berlin. Erzengel Erzbischof Dr. v. Ratowski, metropolit von Warschau, Seine Durchlaucht Fürst Bischof Lubomirski und Erzengel Josef v. Ostrowski, in deren Begleitung sich u. a. Ministerpräsident v. Rucharski befindet. Sie wurden auf dem Bahnhof von dem Oberkommandierenden der Marken Erz. v. Kessel begrüßt. Die Herren besuchten bald nach ihrer Ankunft den Reichskanzler und waren am Abend zu einem ihnen zu Ehren veranstalteten Festmahl geladen. Heute werden die Herren vom Kaiser empfangen.

+ Über Währungs- und kreditpolitische Fragen wird gegenwärtig in Berlin zwischen dem ungarischen Ministerpräsidenten Dr. v. Wekerle und dem österreichischen Finanzminister Wimmer und den leitenden deutschen Stellen beraten. Mit den handelspolitischen Verhandlungen, die auf die zukünftige Gestaltung des wirtschaftspolitischen Verhältnisses zwischen den Mittelstaaten Bezug haben, steht diese Reise nach Berlin der beiden Finanzminister nicht in unmittelbarem Zusammenhang.

Schweiz.

+ Verhandlungen über ein Wirtschaftsabkommen zwischen der Schweiz mit England stehen nach Genfer Meldungen unmittelbar bevor. Die britische Regierung wird nach dem Beispielen Deutschlands und Frankreichs von der Schweiz regelmäßige Vorschüsse zur Bezahlung ihrer Aufträge in der Schweiz fordern. Selbstverständlich wird die Schweiz ihrerseits Vergünstigungen verlangen. Die Verhandlungen werden bald beginnen.

Holland.

+ Den Reisenden wird in den letzten Tagen die Abreise nach Nordamerika unmöglich gemacht. 70 Passagiere, die auf einem holländischen Dampfer nach New York fahren wollten, sind die Pässe verweigert worden. Das amerikanische Konsulat verweigert die Ausreise über diese Maßnahme. Da in Norwegen ebenso verfahren wird, muß der Zugang zu den Vereinigten Staaten als geschlossen betrachtet werden.

Spanien.

+ Die Gärung in der spanischen Armee dauert an. Der Kriegsminister erklärte, er habe erfahren, daß unter den Unteroffizieren eine Bewegung im Gange sei, um Verteidigungsvereine zu gründen. Er habe versucht, dies zu verhindern, doch hätten die Unteroffiziere Verabredungen veranstaltet, außerdem verkehrten sie zwischen den einzelnen Garnisonen vermittelst kryptierter Schriften. Der Kriegsminister hat den Ministerrat von den ergriffenen Maßnahmen verständigt. Die verfassungsmäßigen Bürgerschaften sollen einzuweisen nicht aufgehoben werden.

Amerika.

+ In einer längeren Vorlesung legte Präsident Wilson dem Kongress der Vereinigten Staaten seine Vorschläge betreffend das Vorgehen der Regierung gegenüber den Eisenbahnen vor. Danach sollen die Eisenbahngesellschaften eine angemessene Entschädigung erhalten und ein Betrag von 500 Millionen Dollar für Instandhaltung und Verbesserung der Eisenbahnen vorgehalten werden. Wilson legte besonderes Gewicht auf die den Aktionären der beschlagnahmten Eisenbahnen zu leistenden Vergütungen.

Aus In- und Ausland.

Wagdeburg, 7. Jan. Bei der Erlohnwahl zum preussischen Landtage wurde der Ministerialdirektor im Reichsfinanzamt Schiffer als nationalliberaler Abgeordneter wiedergewählt. An der Wahl beteiligten sich 609 Wahlmänner, die sämtlich ihre Stimme für Schiffer abgaben.

Wien, 7. Jan. Engelbert Dornauer, der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und Vizepräsident des österreichischen Abgeordnetenhauses ist achtundsechzigjährig in Wien gestorben.

Christiania, 7. Jan. Im Staatsrat wurde bei der Besprechung der Rechnungsergebnisse 1916/17 mitgeteilt, daß Norwegen 117 Millionen Kronen Überschub, die größte je verzeichnete Summe, gehabt hat.

Konstantinopel, 7. Jan. Der Thronfolger Brina Wabid Edin ist gestern logisch nach seiner Rückkehr vom Sultan in Audienz empfangen worden, wobei er über seinen Besuch in Deutschland Bericht erstattete.

Die Selbstbestimmung der Völker.

Wie England wirklich darüber denkt.

Mit der „Selbstbestimmung der Völker“ soll der Krieg jetzt schließen, und mit dem „Schutz der Kleinen“, d. h. Belgiens, durch England hing es an. Daß England den Schutz der Kleinen in Südafrika, Ägypten, Indien, Irland schon längst recht wirksam hätte ausüben können, hatte England vergessen. Auch das Japan 1904 das neutrale Korea überrumpeln und nachher ganz einstecken durfte, hat England nicht gekümmert. Nur Deutschland hat hübsch artig zu sein!

Wertwürdigerweise aber lernen die Engländer jetzt schnell um. In der „Contemporary Review“, einer sehr angesehenen Londoner Zeitschrift, konnte man kürzlich den auffallenden Satz lesen: „Wenn es das Wohl Europas fordert, müssen kleinere Nationalitäten sich auch manchmal mit etwas Geringerem begnügen, als gerade ihr Ideal ist!“

Als es vor kurzem wieder darum ging, die nordischen Staaten mobilzumachen, hieß es in der „World“: „Man muß den Kleinen Neutralen einmal klar und deutlich sagen, daß ihre Neutralität nicht mehr möglich ist. Entweder sind sie mit uns, oder sie sind gegen uns! Sie haben also Deutschland anzugreifen, wenn England das Zeichen gibt. Wo nicht, sind sie eben Feinde und werden bloßiert. Und in England wird es ja bald etwas knapp geben, aber diese Neutralen werden dann ausgehungert.“

Man reißt sich die Augen. Wie verhält sich das mit dem Schutz der Kleinen? Und warum dieser radikale Umschwung? Sah man voraus, was in Russland kommen sollte? Oder wollte man Serbien abknicken, dessen Wünsche mit Italien nicht zusammenstehen? Oder liegt die Sorge noch näher, im eigenen Lande?

Noch deutlicher wird die Londoner Zeitschrift „Aeroplane“, welche sich so äußert: „Solange die Menschheit sich nicht völlig ändert, bietet die größte Militärmacht immer den besten Schutz auch für die angegriffenen kleinen Nationen. (Man höre! der reine Militarismus!) Was ist aus Belgien, Serbien, Rumänien geworden? Wäre Belgien ein Teil Frankreichs gewesen, so hätte es den ersten deutschen Stoß abgemittelt, es hätte sich selbst und Nordfrankreich gerettet. So selbst als Teil Deutschlands hätte Belgien ein besseres Schicksal gehabt, der Krieg wäre ihm erspart geblieben. Freilich die Blockade nicht. Serbien in der Hand Österreichs oder der Türkei, unter einem starken Kaiser, wäre vielleicht ganz außerhalb des Krieges geblieben.“ Und jetzt taut das englische Blatt ordentlich auf: „Leider wollen unsere irischen Freunde das nicht einsehen. Ein Feind, der ihnen Lektionen nach belgischem und serbischem Rezept erteilen könnte, ist nicht da. Also werden wir selbst die Rolle des Lehrers übernehmen müssen, nach den bewährten Mustern von Strafford und Cromwell. Ungezogene Kinder müssen müssen Prügel bekommen, bis sie vor Erschöpfung ruhig werden.“

Abgelesen von der brutalen Prügelbegeisterung, dieser besonderen Spezialität englischer Kultur, enthalten die Worte der drei Londoner Blätter gewiss manches, über das sich sprechen läßt. So ist Elend-Vorbringen in der Tat, abgelesen von ein paar Grenzstrichen, vom Kriege gänzlich verloschen geblieben, weil es ein Teil des mächtigen deutschen Reiches ist.

England hat die Wahrheit des alten Spruches eingesehen, daß es falsch ist, mit Steinen zu werfen, wenn man im Glashaute sitzt. Wir wissen jetzt, daß es eitel Bluff ist, wenn Lord George und Konsorten noch immer von Belgien sprechen. Selbst die vornehme Zeitschrift „Athenaeum“, die sich immer gern einen wissenschaftlichen Anstrich gibt, findet: „Wenn wir das Nationalitäten-Prinzip annehmen, so wollen wir damit nicht die Welt unter eine noch größere Menge von Kleinfürsten aufteilen, als jetzt schon die Politik erschaffen.“ Solche Stimmen werden sich in der nächsten Zeit gewiß noch vermehren. Die Engländer sind nämlich ein billigerdenkendes und vernünftiges Volk — wenn das in ihren Kram paßt. A.M.

Aus Nah und Fern.

Herrborn, den 8. Januar 1918.

Aus dem Kreisblatt.

Weitere Kartoffelbeschlagnahme. Es steht leider fest, daß der Kommunalverband nicht in der Lage ist, die ihm zur Ablieferung an das Heer auferlegte Kartoffelmengen voll aufzubringen. Er ist daher verpflichtet, auf die ursprünglich freigegebene sogenannte Schwundreserve (20 Prozent des Gesamtertrages) teilweise zurückzugreifen, die bisher den Erzeugern belassen worden ist. Dies geschieht hiermit und zwar wird ein Viertel dieser Reserve, also 5 Prozent des Gesamtertrages, beschlagnahmt. Sollten etwa Erzeuger pflichtwidriger Weise schon jetzt mehr als die Hälfte der sehr reichlich bemessenen Reserve verbraucht haben, so müssen sie sich gefallen lassen, wenn die jetzt angeforderte und beschlagnahmte Menge aus ihren Beständen überhaupt genommen und der eigene Bedarf um die Fehlmengen gekürzt wird. Der Kreisamtschuss.

* (Jugend und Eisenbahn.) Um die Reisenden vor dem ungebührlichen Benehmen Jugendlicher auf der Eisenbahn zu schützen, wies die Eisenbahnverwaltung die Aufsichtsbeamten an, in vor kommenden Fällen die Namen der Schüler sofort festzustellen. Die zuständigen Betriebsämter machen sodann der Direktion der betreffenden Schule Mitteilung. Nicht mehr schulpflichtige Jugendliche kommen wegen Uebertretung der Bahnpolizeiverordnung zur Anzeige.

Tillenburg. (Stadtverordnetenversammlung.) Es erfolgt zunächst die Einführung des neu gewählten Beigeordneten, Herrn Reuhoff, durch den Herrn Bürgermeister. Die neu gewählten Stadtverordneten Hh. Haas und Bihl. Ströher werden verpflichtet. Der Stadtv.-Vorsteher Prof. Koll und der Stellv. Buchdruckereibesitzer Weidenbach werden durch Jurauf wieder gewählt. Der Stadtverordnete Köber hat die Annahme der Wahl zum Magistratschöffen abgelehnt, dem Bankvorstand Holländer hat die vorgeschlagene Behörde die Zustimmung zur Annahme der Wahl als Magistratsmitglied verweigert. Neuwahl wird vom Magistrat anzuordnen sein, ebenso wie Wahl eines weiteren Stadtverordneten an Stelle des s. St.

im Felde befindlichen Bierbrauereibes. H. Hau-
bach jr., der zur Annahme der auf ihn gefallen
Wahl als Stadtverordneter nicht in der Lage ist. In
einer anschließenden Nachversammlung stellten sich
zwei weitere Bewerber um die Bürgermeisterstelle
vor, nachdem Ende des verfloffenen Jahres bereits
drei Bewerber, die ebenfalls in die engere Wahl ge-
zogen sind, das Gleiche auf Ansuchen der Versammlung
getan hatten. Die Bürgermeisterwahl wird
hiernach auf Montag, den 7. Januar, abends 8½ Uhr
angesezt.

8. Jan. (Bürgermeisterwahl.) Zum
Bürgermeister unserer Stadt wurde gestern Abend
Senator Dr. Rosenow aus Bismar in Medlen-
burg einstimmig gewählt.

Biernheim. Wegen besonderer Tapferkeit wurde
den beiden Söhnen des hiesigen Einwohners Adam
Ringhof das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen.
Das Schicksal fügte es, daß bei dem Bravourstück
einer der Brüder den rechten und der andere den
linken Arm einbüßte.

Westerburg. Herrn Kreissekretär Eisen wurde
der Charakter als Rechnungsrat verliehen.

Hadamar. Herr Gerichtsassessor Dr. Heße
von hier wurde zum Amtsrichter in Vartenstein
(Reg.-Bez. Königsberg) ernannt.

Mainz. Die Witwe des 1915 gefallenen Regier-
meisters Wolf vergiftete ihre drei Kinder im Alter
von 6, 4 und 2 Jahren mit Phos. und machte ihrem
eigenen Leben durch Erhängen ein Ende. Als Be-
weggründe zur Tat werden Erbschaftsstreitigkeiten und
Nahrungssorgen angegeben.

Frankfurt a. M. Zur Bekämpfung der
Preistreiberien auf dem Weinmarkte hat
sich die Stadtverwaltung mit einer Eingabe an die
volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsbernährungs-
amtes in Berlin gewendet und um Ergreifung ge-
nehmiger Maßnahmen ersucht. Die Stadt hat bei hiesigen
Weinhändlern und Weinwirten bereits eingehende
Prüfungen der Weinpreise durch Bücher- und Be-
triebseinsichten und Einziehung der Einkaufspreise
bei den Wirten vorgenommen.

Am Schaumainkai rannte Sonntag Abend in
der Dunkelheit eine unbekannte Frau wider
eine Straßenbahn; sie wurde überfahren und
gräßlich verstümmelt, sodaß der Tod auf der Stelle
eintrat.

Redakteur Rudolf Defer ist nach mehr als
25 jähriger Tätigkeit im Dienst der „Frankfurter Zei-
tung“ aus dem Verband dieses Blattes ausgeschieden
und hat die Leitung der „Office-Zeitung“ in Stettin
übernommen. Herr Defer war seit mehreren Jahren
Abgeordneter der Stadt Frankfurt, im preussischen Ab-
geordnetenhaus und auch Stadtverordneter im hiesigen
Stadtparlament.

Griesheim a. M. Die Gemeindevertretung
sprach sich grundsätzlich für eine Eingemeindung mit
Frankfurt a. M. aus und billigte die von dem Ein-
gemeindungsaußschuß aufgestellten Bedingungen gegen-
über Frankfurt. Griesheim fordert u. a.: Erbauung
einer Mittelschule und einer Gewerbeschule, sofortigen
Bau einer elektrischen Straßenbahn und einer direkten
Straße von Frankfurt nach Griesheim, des Ausbaus
der Werftanlagen am Main, Uebernahme aller Ge-
meindebeamten in den Frankfurter Verwaltungsdienst
und Errichtung eines besonderen Verwaltungsgebäu-
des für den zukünftigen Stadtbezirk Griesheim. —
Was die Eingemeindung der Nachbarorte Nied und
Schwanheim zu Frankfurt betrifft, so haben diese Ge-
meinden noch keine grundsätzliche Stellung genommen.
In Nied wünschen die Landwirte die Einverleibung
mit Höchst, während die übrige Bürgerschaft Frankfurt
zuneigt. Schwanheim verhält sich abwartend.

Zwei hiesige 16 jährige Burschen versuchten eine
mit Pulver gefüllte Glasröhre durch eine
Bandschnur zur Explosion zu bringen. Als die
gewünschte Wirkung nicht eintrat, sah der eine der
Burschen die Röhre nach. Im gleichen Augenblick
explodierte die Ladung und zerriß dem jungen Mann
den Kopf, sodaß der Tod augenblicklich eintrat.

Vier Jugendliche verübten im „Darmstädter
Hof“ einen Einbruch. Als sie von dem Raube etwas
verkaufen wollten, wurden sie überrascht und verhaftet.
Von einem anderen Einbruch hatten sie bereits für
mehrere hundert Mark Goldwaren in Frankfurt
veräußert.

Hagen. Im Hause Sternstraße 7 nahmen die
Mitbewohner einen starken Gasgeruch wahr. Als man
die Tür der Wohnung des augenblicklich im Felde
stehenden Hilfschaffners Franz Hahne gewaltsam öff-
nete und nachdem man durch Öffnen der Fenster
und Türen frische Luft geschaffen hatte, fand man
die drei im Alter von 12, 10 und 8 Jahren stehenden
Kinder tot vor. Zwei der Kinder hatten sich unter
ein Bett verkrochen, während das andere im Bett
lag. Die Mutter wurde bewußtlos in ihrem Bett
aufgefunden. Ihr Zustand ist hoffnungslos.

Massenverhaftung von Paketdieben. In Rom
sind umfangreiche Paketdiebstähle durch die Polizei auf-
gedeckt worden. Es handelt sich um eine ganze Gesell-
schaft von Paketdieben, die in letzter Zeit, besonders vor
den Weihnachtsfeiertagen, eine große Menge wertvoller
Postpakete vom Bahnhof Rom gestohlen oder ihres In-
halts beraubt hat. Bisher sind zwölf Personen verhaftet
und eine große Menge Pakete mit gestohlenen Wertgegen-
ständen beschlagnahmt worden. Weitere Verhaftungen stehen
bevor.

Eine Tankparade.

Einer längeren halbamtlichen Schilderung der Be-
sichtigung des bei Cambrai erbeuteten Kriegsmaterials
durch den Kaiser, besonders der Vorführung der
den Engländern abgenommenen Tanks entnehmen
wir folgenden anschaulichen Abschnitt:

Schon haben die Fahrer die kleine Tür oder
eigentlich mehr das Schlupfloch geöffnet, durch das
man einsteigen muß. Der Reihe nach verschwinden
sie mit ihrem Führer, einem Oberleutnant, der vor
acht Tagen diese Waffe zum ersten Male in Wirk-
lichkeit gesehen hat, in dem dunklen unheimlichen
Kasten. Von innen ertönt einige Augenblicke lang
ein rasches Summen, ein Gittern geht durch die
stählernen Planken, bebend kichert das Raupenband: der
Motor läuft. Ein Kommando: die Schaufeln des
Raupebandes schieben sich vorwärts. Noch halb
zögernd und unbeholfen, als ob er auf dem unge-
wohnten Pflaster nicht so recht vorwärts möchte,
setzt er an zur Fahrt quer über die Straße. Dann
nimmt er die steile Böschung an, die auf einen gras-
bewachsenen Platz über alten Häusern gewölben fast
zwei Meter hoch hinaufführt. Wie als ob er Witter-
ung nähme, kriechen die Raupen einen halben Meter
an der Böschung empor. Er hebt die gewaltige Nase,
stodt einen Augenblick, wie um Luft zu holen, die
Maschine rauscht mit verstärkter Kraft: jetzt hat er
sein Element gefunden. Mit unwiderstehlicher Gewalt,
als ob er plötzlich aus dem Schlafe erwachte und die
mächtigen Glieder reckte, schiebt er, das Borderteil
hoch erhoben, den massigen Körper die Böschung
hinauf, senkt sich mit schwerer Gebärde und in beinahe
eleganter Wendung geht es auf zwei tüchtige Draht-
verhaue los, zwischen denen noch ein Graben gezogen
ist. Unbarmherzig werden die spitzen harten Pfähle
gekniet, der Stacheldraht platt gewalzt, der Graben
mit leichtem Stoß überwunden, der zweite Verhaue
niedergelegt. Ueber ein paar Balken wälzt er sich
wie mit einem unwilligen Rud ob dieser lächerlichen
Begegnung hinweg. Ein paar Drähte lassen ihn nicht
los. Einer heftet sich an die Raupen, läßt sich ziehen,
um schließlich kläglich abzureißen. Jetzt hält er,
schnaubt und rattert gewaltig, dreht sich fast auf dem
Fleß nach der Straße zu, guckt einmal über die
Böschung hinunter, die hier fast drei Meter tief
steil zur Straße hinabfällt, setzt zurück, um dann
flott vorwärts auf den Abstieg loszufahren. Der Bor-
derteil schiebt sich meterweit über, die Maschine stodt
sekundenweise, wie um zu prüfen, ob der Sprung wohl
zu wagen sei; alles hält gespannt und halb erschreckt
den Atem an. Schon senkt sich die Panzernase, das
Raupeband schiebt den Rumpf kräftig vorwärts und
mit dumpfem Knall setzt er auf das Pflaster auf,
der Hinterteil rutscht rasch nach. So liegt er einen
Augenblick wie betäubt von dem doch etwas hohen
Sturz da. Aber schon fuhrt die Maschine wieder in
hellerem Ton, die Raupenketten schieben sich wieder
wie Bagger auf seinem Rücken empor, er wendet und
fährt mit ruhiger Sicherheit pustend und ratternd
wie in Parade vor seinem neuen obersten Kriegsherrn
nochmals vorbei, schwenkt ab und rumpelt und rat-
tert über das holprige Pflaster wieder an seinen
alten Platz hinter der Mauer.

Dieser Tank ist in Berlin in den Ausstellungs-
hallen am Zoo zu sehen, wo er von der Versuchsab-
teilung der Kraftfahrtruppen dem Publikum im Be-
trieb vorgeführt wird, zum Besten der Hinterbliebenen
der in der Tank-Schlacht bei Cambrai gefallenen
Krieger.

Letzte Nachrichten.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)
8. Januar 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Einzelne Abschnitte in Flandern und südwestlich
von Cambrai lagen zeitweise unter heftigem Feuer.
In der Abenddämmerung griffen englische Kom-
pagnien östlich von Bullecourt an; sie wurden ab-
gewiesen.

Deeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Sundgau entwickelten sich am Abend lebhafte
Artilleriekämpfe, die nach ruhiger Nacht heute früh
wieder auslebten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonischen Front.

Zwischen Ochrida- und Prespasee, im Cernabogen,
sowie zwischen Wardar und Dojran-See war die
Artillerie-Tätigkeit rege. Deutsche Jäger brachten
von einem Erkundungsvorstoß in die feindlichen, bis-
her von Russen verteidigten Gräben westlich vom
Prespasee eine Anzahl Franzosen ein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen den Monte Asolone und den Piave-Ab-
schnitt nördlich von Vidor richtete der Feind tags-
über heftige Feuerüberfälle; während der Nacht blieb
das Feuer lebhaft.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittelversorgung.

Am Mittwoch nachmittag von 2—3 Uhr Ausgabe von
Zucker und Grieß für Kinder unter 2 Jahren auf Zimmer
Nr. 8 des Rathhauses

Herborn, den 8. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Gas-Aktien-Gesellschaft in Köln früher zu Herborn.

Bei der am 3. Dezember d. J. durch den ministeriel
bestellten Vertreter des Herrn Notar Mühel in Gießen be-
urkundeten Auflösung der 4½ % Teilschuldver-
schreibungen unserer Gesellschaft, sind die Nummern 12,
42 und 44 gezogen worden, was hiermit zur Kenntnis der
Inhaber gebracht wird.

Der Gegenwert der ausgelosten Stücke gelangt am 1. April
1918 mit 1020 Mark für jede Teilschuldverschreibung bei der
Gesellschaftskasse in Herborn, bei der Bank für Handel und
Industrie Depositenkasse Gießen in Gießen und bei der Filiale
der Bank für Handel und Industrie in Frankfurt a. M. gegen
Auszahlung der Teilschuldverschreibungen nebst Zinscheinen
per 1. Oktober 1918 ff. zur Auszahlung. Etwa fehlende
Zinscheine werden am Kapital gekürzt.

Mit dem 1. April 1918 hört die Verzinsung der aus-
gelosten Stücke auf.

Köln, den 31. Dezember 1917.

Der Vorstand.

Einladung.

Die selbständigen Schreiner des Distriktes werden
zur

Versammlung

am Samstag, den 12. Januar, nachmittags 3 Uhr
im Bahnhof-Hotel in Herborn zwecks Gründung
einer Innung eingeladen.

Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Joseph Kann,
Dillenburg.

Wilh. Gedenroth,
Herborn.

Empfehle für Konfirmanden

schwarze und farbige

Kleiderstoffe

in schöner Auswahl.

Ludwig Stern, Giessen

Bahnhofstrasse 2.

Zeitungsaussträgerin

gesucht.

„Herborner Tageblatt“.

Suche für 1. März ein in
Küche und Haus erfahrenes

Mädchen.

Frau Johanna Wehll,
Herborn, Hauptstraße 4.

Suche für sofort ein tücht. ges.
sauberes

Mädchen.

Frau Geheimrat Rüd.,
Marburg a. Lahn, Schloß 3.

Dienstmädchen

für kleinen kinderlosen Haushalt
nach Weilburg gesucht.

Frau Lina Zenlaub,
Weilburg.

Tüchtiges

Dienstmädchen

für bald gesucht.
Frau S. Zinkel, Putzgeschäft,
Morsbach, (Kreis Waldbrohl).

Junges Mädchen,

welches 1 Jahr die Handels-
schule besucht hat, sucht Stellung
auf einem Büro. Angebote unter
E. W. 2 an die Geschäfts-
stelle ds. Bl.

Gebrauchtes

Pianino

zu kaufen gesuch. Angebote
unter M. 1641 an die Ge-
schäftsstelle ds. Bl.

Für die vielen Beweise der Liebe und
Teilnahme bei der Krankheit und dem Hin-
scheiden unserer lieben Tante und Schwägerin

Frau Ernestine Meckel Wtw.

geb. Baumann

sagen herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Verwandten, Freunden und Bekannten
die traurige Mitteilung, daß unsere liebe
Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frau Elisabeth Bückart,

geb. Rückert,

heute Morgen im 81. Lebensjahre sanft
dem Herrn entschlafen ist.

Herborn, Ohligs, 8. Januar 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 11. Januar, nach-
mittags 3 Uhr statt.